

Werk

Titel: Arbeitskämpfe in der italienischen Logistikbranche: Gedanken zur Klassenneuzusamm...

Autor: Curcio, Anna

Ort: Duisburg ; Essen

Jahr: 2014

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?636201856_0013 | LOG_0009

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Arbeitskämpfe in der italienischen Logistikbranche: Gedanken zur Klassenneuzusammensetzung und zur Neubestimmung des Streiks

Den Streik neu denken und auf seine Verallgemeinerung setzen. Das ist es, was sich vom Arbeitskampfzyklus in der italienischen Logistikbranche 2011–2013 lernen lässt. In den letzten drei Jahren kam es dort zu vermehrten Kämpfen, und zwar vor allem in den Kooperativen, die für große multinationale Distributionskonzerne wie TNT, SDA und UBS oder für große Marken von IKEA bis Coop den Gütertransport auf der Straße abwickeln und die dafür notwendigen Lagerarbeiter_innen und Packer_innen beschäftigen. Die folgenden Darstellungen werden sich auf zwei von vielen Kampforten fokussieren: die Warenlager von IKEA in Piacenza und von Granarolo in Bologna.¹ In diesen Kämpfen ist es den Arbeitern und (wenigen) Arbeiterinnen gelungen, sich einen Teil der (auch vorher schon minimalen) Rechte zurückholen, die ihnen in einer langen Phase der Deregulierung genommen wurden. Entscheidend für diese Deregulierung und die sich daraus ergebenden miesen Arbeitsbedingungen in der Logistik sind das Zusammenspiel zwischen dem typisch italienischen System der Kooperativen und dem europäischen wie italienischen Migrationsregime.

Die Kooperativen in der italienischen Logistikbranche (und nicht nur dort) haben nicht mehr viel zu tun mit Arbeiter_innengossenschaften im traditionellen Sinne eines Zusammenschlusses

¹ Granarolo ist einer der größten italienischen Produzenten von Milchprodukten.

von Arbeiter_innen zur Verringerung der gegenseitigen Konkurrenz und zur Durchsetzung besserer Arbeitsbedingungen und -preise. Im Gegenteil können sie im italienischen Kontext als ein wesentliches Instrument der Durchsetzung und Verallgemeinerung prekärer Arbeitsbedingungen angesehen werden. Sie funktionieren heutzutage wie Zeitarbeitsfirmen, wobei die Zeitarbeiter_innen keine Angestellten, sondern Genoss_innen sind, die aber genauso flexibel einsetzbar sind, dank einer ständig veränderbaren Zahl von Arbeitsstunden, an die wiederum die Bezahlung geknüpft ist. Arbeitende/r Genoss_in einer Kooperative zu sein, bedeutet, weniger Rechte zu haben als andere Arbeiter_innen. Denn die Kooperativen sind nicht verpflichtet, die jeweiligen branchenspezifischen nationalen Tarifverträge anzuwenden, sondern können sich eigene Statuten geben. Darüber hinaus sind sie für die Arbeitgeber ein profitables Modell, weil sie verschiedene rechtliche und steuerliche Vorteile genießen. So brauchen Kooperativen nur verringerte Sozialabgaben zu zahlen, erhalten Steuererleichterungen und können außerdem viel einfacher gegründet und auch wieder geschlossen werden als normale privatwirtschaftliche Unternehmen.² Besonders „effizient“ wird dieses System der Kooperativen in Kombination mit den geltenden Migrationsgesetzen. In den Kooperativen, die die Arbeit in den Warenlagern managen, sind ungefähr 98 Prozent der Arbeiter_innen Migrant_innen, die sich aufgrund der engen Verknüpfung von Aufenthaltsrecht und Arbeitsvertrag am Arbeitsplatz in einer besonders prekären Position befinden. Unterstützt durch die geltenden Migrationsgesetze konnte in den Kooperativen so ein umfassendes System der Erpressung mit unmenschlichen Arbeitszeiten und -rhythmen durchgesetzt werden.

Beschleunigung und Linearität der Güter-, Dienstleistungs-, Informations- und Datenströme sind im kognitiven Kapitalismus mit

² Siehe hierzu Sergio Bologna, *Lavoro e capitale nella logistica italiana: alcune considerazioni sul Veneto*, Uninomade, 15. März 2013, [http://www.uninomde.org/wp/wp-content/uploads/2013/02/lavoro_e_capitale_nella_logistica.pdf]; ders., *Banche e crisi. Dal petrolio al container*, Rom 2013.

seiner *just-in-time*-Produktion bevorzugte Strategien der Inwertsetzung.³ Aber auch Rassifizierungsprozesse, die Produktion von Segmentierungen und Hierarchien entlang von Hautfarbe oder nationaler Herkunft, dienen heute als Terrain der Akkumulation.⁴ In den Kooperativen der Distributionslogistik sind diese beiden Ebenen untrennbar miteinander verbunden.⁵ Die Folge ist eine so spezifische wie explosive Mischung aus beschleunigten Güterströmen, purer körperlicher Anstrengung und nackter Ausbeutung.⁶ Angesichts dieser Situation war es für die Kampfstärke und Konfliktfähigkeit der Logistikarbeiter_innen entscheidend, das sie es geschafft haben, sich zwei Waffen anzueignen: die Fähigkeit, die rassistischen Segmentierungen aufzubrechen, und die, effektiv die Güterströme zu blockieren. Diese zwei Strategien haben sich als besonders effizient erwiesen, um den betroffenen Unternehmen in der Auseinandersetzung sowohl einen materiellen als auch einen Imageschaden zuzufügen.

Wie hoch die Unternehmensverluste in Folge der Blockade des IKEA-Lagers in Piacenza genau waren, lässt sich einem Betriebsrat der Basisgewerkschaft S.I. Cobas zufolge nicht so einfach bestimmen.⁷ „Aber diese Blockade hat dazu geführt, dass die Güter nicht auf die LKW verladen wurden und nicht pünktlich zum Weiter-

³ Zum Begriff des kognitiven Kapitalismus siehe Carlo Vercellone (Hg.), *Capitalismo cognitivo. Conoscenza e finanza nell'epoca postfordista*, Rom 2006; ders., *From Formal Subsumption to General Intellect: Elements for a Marxist Reading of the Hypothesis of Cognitive Capitalism*, *Historical Materialism*, 15 (2007), S. 13–36.

⁴ Anna Curcio / Miguel Mellino, *Race at work. The rise and challenge of Italian racism*, *Darkmatter Journal*, 6 (2010).

⁵ Wie Sergio Bologna kürzlich in einem Interview hervorgehoben hat, lassen sich im Logistiksektor zwei Branchen unterscheiden: die „industrielle Logistik“ und die „Distributionslogistik“. Die erste „liefert Unterstützung bei der Programmierung der Produktion, beim Marketing und der Produktionsortwahl [...], bei der Auswahl von Zulieferern und manchmal auch beim Produktdesign.“ Die zweite „kümmert sich darum, die Waren zu den Verkaufsorten zu bringen, gemäß den logistischen Vorgaben der Warenbesitzer oder des produzierenden Unternehmens.“ Siehe [<http://www.commonware.org/index.php/network/51-dentro-la-logistica>].

⁶ Siehe Sandro Chignola, *Per l'analisi del lavoro nero*, *Uninomade*, 8. September 2012, [<http://www.uninomade.org/per-lanalisi-del-lavoro-nero/9>].

transport auf den Schiffen und an ihren Zielorten in Osteuropa, im Mittleren Osten und in Nordafrika angekommen sind. Sie hat dazu geführt, dass die gesamte Organisation der Logistik und der Arbeit unterbrochen wurde. Und um sie wieder anzuschieben, brauchten die Unternehmen mindestens zehn Tage. Es handelt sich also um einen enormen Schaden, zu dem auch noch der nicht messbare Imageschaden hinzugerechnet werden muss.“⁸ Die Verluste in den Lebensmittellagern lassen sich dagegen leichter berechnen. In den Lagern, an denen frische Lebensmittel umgeschlagen werden, bedeuten vier Stunden Blockade einen Verlust von 200.000 bis 300.000 Euro. Daran wird deutlich, warum die mehr als siebzig Protesttage vor dem Granarolowerk in Bologna den Arbeiter_innen einen ersten, wenn auch nur teilweisen Sieg in der im April 2013 begonnen Auseinandersetzung gebracht haben.

Kurz zusammengefasst besteht die Schlagkraft dieser Kämpfe, wie die Arbeiter_innen nie müde geworden sind zu betonen, darin, dass sie gelernt haben, dem Unternehmen weh zu tun und damit die Ebene des rein symbolischen Streiks zu verlassen. Während der Kämpfe in den Logistikkoperativen bestand der Streik nicht einfach nur aus einer eintägigen Arbeitsniederlegung mit ein paar Fahnen vor den Werkstoren. Er war vielmehr real, in dem Sinne, dass er darauf abzielte, den gesamten Produktions- und Distributionszyklus effektiv zu blockieren. Dafür war das Wissen der Arbeiter_innen um die internen Abläufe des Lagerbetriebes zentral. Dies war das privilegierte Terrain, auf dem sich die Kämpfe konstituiert haben. Es entwickelte sich eine Blockadedynamik, die Kettenreaktionen produzierte, indem sie, den Güterströmen folgend, gezielt die wesentlichen Knotenpunkte des gesamten Prozesses lahm legte.

⁷ S.I. Cobas und ADL Cobas sind die zwei basisgewerkschaftlichen Strukturen, die die Arbeitskämpfe in den Kooperativen der Distributionslogistik unterstützt und sich dabei in den Dienst der Selbstorganisation der Arbeiter_innen gestellt haben. Siehe hierzu auch die Ausführungen weiter unten.

⁸ Siehe das Interview in der Radiosendung von Uninomade vom 21. Dezember 2012, [<http://www.uninomade.org/deposito-ikea-bloccato-diretta-su-radio-uninomade/>].

Gleichzeitig haben die Arbeiter_innen in jedem der bestreikten Lager sorgfältig die Momente ausgewählt, „an denen die Unternehmensinteressen am effektivsten gestört werden können, an denen sie [die Unternehmensleitung] es also nicht schaffen, den Schaden, den wir anrichten, zu beseitigen“, wie ein Arbeiter im Interview mit Uninomade klarstellt.⁹ In der Auseinandersetzung bei Granarolo haben die Arbeiter_innen zum Beispiel beschlossen, alle Lager des Werkes genau in dem Moment zu blockieren, in dem sie sicher waren, die größtmögliche Warenmenge am Ausgang an der Ausfuhr zu hindern. So ist der „Cappuccinostreik“ entstanden: eine Blockade der ungefähr vierzig Kleinlaster, die jeden Tag frühmorgens die Bars und kleinen Läden in Bologna und Umgebung beliefern.

In diesem kurzen Artikel möchte ich über eine militante Untersuchung in der Distributionslogistik berichten,¹⁰ die 2013 in der Region Emilia-Romagna initiiert wurde, also in einer der Regionen, wo die Arbeitskämpfe in diesem Sektor besonders stark waren. Diese militante Untersuchung hat Lagerarbeiter_innen unterschiedlicher Kooperativen und Politaktivist_innen aus Bologna zusammengebracht.¹¹ In ihrem Verlauf wurden mehrere Interviews mit

⁹ Siehe das Interview mit Mohamed Arafat vom 11. Januar 2013 auf Uninomade, [<http://www.uninomade.org/la-rivoluzione-nei-poli-della-logistica/>]; in deutscher Übersetzung: [<http://www.uninomade.org/revolution-in-den-logistik-zentren/>].

¹⁰ Zum hier verwendeten Konzept der militanten Untersuchung siehe Romano Alquati, *Per fare conricerca*, Turin 1993; Gigi Roggero, *Brief Observations on Method: the Production of Knowledge and Conricerca*, in: ders., *The Production of Living Knowledge: The Crisis of the University and the Transformation of Labor in Europe and North America*, Philadelphia 2011.

¹¹ Die Mituntersuchung wurde von den Kollektiven Uninomade (bis zu dessen Auflösung im Frühjahr 2013, [www.uninomade.org/]) und anschließend von Commonware ([www.commonware.org/]) durchgeführt. Darin waren verschiedene Subjekte involviert, die auf unterschiedliche Art und Weise Teil der Mobilisierung und des Arbeitskampfes waren: politisch aktive Wissenschaftler_innen einerseits, Arbeiter_innen und Gewerkschafter_innen andererseits. Subjekte also, die fraglos unterschiedliche Positionen im Prozess der Wissensproduktion einnehmen, die aber alle an der Konstruktion eines gemeinsamen Wissens- und Erfahrungsschatzes beteiligt waren. Anders ausgedrückt: entgegen der wissenschaftstypischen Unterscheidung zwischen Forschungssubjekten (die ersten) und -objekten (die zweiten), geht es bei

streikenden Arbeiter_innen geführt, aus denen im Folgenden zitiert wird. Wesentlich für den Untersuchungsprozess war aber, über diese Interviews hinaus, die gemeinsame Teilnahme an den Arbeitskämpfen. Die gemeinsame Präsenz an den Streikposten im kalten Morgengrauen oder unter der heißen Sommersonne der Poebene, das gemeinsame Bewältigen der kritischen Momente während der Blockaden, die Auseinandersetzung mit Polizei und Unternehmen, die Untersuchungsinterviews wie die Versammlungen und Diskussionsrunden, die Arbeiter_innen und Aktivist_innen gemeinsam organisiert haben, haben auf zwei Ebenen funktioniert. Einerseits ist eine gemeinsame Wissensproduktion entstanden, die die unterschiedlichen Positionen der Beteiligten (Aktivist_innen und Arbeiter_innen) reflektiert und als Ausgangspunkt nimmt. Andererseits wurden, ausgehend von einer geteilten prekären Lebenssituation, kollektive Organisationsprozesse angestoßen. In diesem Sinne muss auch die zunehmende Beteiligung von Student_innen und prekär beschäftigten jungen Menschen an den von den Lagerarbeiter_innen organisierten Streikposten verstanden werden: nicht als ein einfacher Akt der Solidarität, sondern als Ausdruck einer sich immer weiter verbreitenden Wahrnehmung, dass deren Kampf ein Kampf aller ist. Es versteht sich von selbst, dass „gemeinsame Situation“ dabei nicht gleiche Lebens- und Ausbeutungsformen meint, sondern die Positionierung in einem Kontext, der, wenn auch von Segmentierungen gekennzeichnet, doch materielle Potenziale der Verallgemeinerung aufweist.

Die militante Untersuchung bezieht sich nicht auf abstraktes, geronnenes Wissen. Sie stellt einen offenen Prozess dar, der sich innerhalb der Kämpfe entwickelt. An dieser Stelle kann nicht mehr geleistet werden, als einige theoretische und politische Knotenpunkte anzusprechen, um direkt in diese spezifischen Kämpfe ein-

einer militanten Untersuchung gerade darum, Wissen zu kollektivieren und gemeinsam zu produzieren, mit dem Ziel, kollektive Organisationsprozesse voranzutreiben und die eigene Konfliktfähigkeit zu steigern. So haben wir, während wir als militante Wissenschaftler_innen zur Analyse der Arbeitskämpfe beitragen, gleichzeitig auch an der Produktion eben dieser Kämpfe mitgewirkt.

zutauchen und daraus Hinweise auf verallgemeinerbare Tendenzen zu ziehen. Es ist ein Versuch, sich im unwegsamen Gelände der Kämpfe im kognitiven Kapitalismus zu orientieren. In dieser Absicht geht dieser Artikel zunächst auf den spezifischen Produktionskontext der Warenlager ein und setzt sich dann mit der Zusammensetzung der Arbeit, der in den Kämpfen sichtbar werdenden Subjektivität, den Beziehungen zwischen Arbeiter_innen und Gewerkschaft und den Kräfteverhältnissen in der Distributionslogistik auseinander.

Die Logistikkoperativen im *just-in-time*-Kapitalismus

Die Kooperativen der Distributionslogistik, die im Zentrum des Kampfzyklus 2011–2013 standen, befinden sich alle in der Poebene Norditaliens und damit in einer spezifischen geografischen Position. Denn die Poebene stellt ein zentrales Drehkreuz für die Waren-distribution in Europa und darüber hinaus dar. Vor allem zwischen Mailand, Piacenza und Bologna, und darüber hinaus nach Nordosten in Richtung Verona und Padua, haben sich die Kämpfe zwischen 2011 und 2013 zu einem virtuosen Dreieck verknüpft. So konnte anlässlich der drei Generalstreiks des Sektors am 22. März, 15. Mai und 8. Juli 2013 jeweils eine fast vollständige Blockade der Warenströme erreicht werden. In allen drei Fällen lag die Streikbeteiligung fast überall bei nahezu hundert Prozent, was beträchtliche Schäden für den ganzen Sektor verursachte. Eine Blockade der Distributionskanäle zwischen Mailand, Piacenza, Bologna, Verona und Padua legt das gesamte System der Warenzirkulation lahm, mit Auswirkungen über die Landesgrenzen hinaus. Diese Orte sind die entscheidenden Knotenpunkte der Warenzirkulation in Italien und Europa. Sie sind direkt verbunden mit den Häfen in Genua und Venedig, durch die der Warenverkehr in Richtung Nordeuropa, Mittleren Osten und Nordafrika läuft. Es ist kein Zufall, dass ein Riese der globalen Distribution wie IKEA sein größtes europäisches La-

ger in Piacenza angesiedelt hat, oder dass Amazon in der gleichen Gegend ein enormes Lager für ganz Italien betreibt. Und die deutsche Unternehmensgruppe Hangartner hat kürzlich das Logistikzentrum von Verona gekauft, über das der gesamte Im- und Export von Obst und Gemüse zwischen dem Mittleren Osten, Spanien, Lateinamerika und Nordeuropa abgewickelt wird.

Von dieser geografischen Position aus haben die Kooperativen der Distributionslogistik im Zusammenspiel mit den großen internationalen Unternehmen ein machtvolleres Dispositiv der Inwertsetzung entwickelt, das wie gesagt auf der Beschleunigung und linearen Gestaltung der Zirkulationsprozesse basiert. Es ist daher nicht überraschend, dass dieser Sektor praktisch nichts von der aktuellen Wirtschaftskrise abbekommen hat. Der Transportsektor trägt heute ganz wesentlich dazu bei, dass das italienische BIP nicht vollends einbricht. Aber im Unterschied zu anderen europäischen Ländern resultiert die gesteigerte Mehrwertproduktion in der italienischen Distributionslogistik nicht aus Investitionen in Informatiksysteme, automatisierte Lager und Vernetzung, sondern aus der Ausbeutung gering qualifizierter beziehungsweise als solcher bezahlter, leicht erpressbarer migrantischer Arbeitskräfte.

Den Schilderungen der Arbeiter_innen des Sektors zufolge sind die Kooperativen der Distributionslogistik regelrechte Dispositive der Sklaverei, deren mafiöse Managementpraktiken in den Arbeitskämpfen vehement angeprangert wurden. Auf den bei den Blockaden und Streiks verwendeten Transparenten standen dementsprechend Slogans wie „IKEA + CGS coop = MAFIA“ oder „Logistikkooperativen = Sklaverei“.¹² Bei der Erwähnung der Mafia handelt es sich nicht um eine Metapher, sondern um einen Verweis auf reale Praktiken. Dazu gehören zum Beispiel die mit Hilfe der Kooperativen getätigte Geldwäsche oder der regelmäßige Einsatz von Mafiabanden, die gegen exponierte Streikaktivist_innen vorgehen. Solche Einschüchterungen in mafiösem Stil sind Teil der alltäglichen Managementpraktiken in den Warenlagern. Etliche Arbei-

¹² CGS coop ist die Kooperative, die das Warenlager von IKEA betreibt.

ter_innen, vor allem Gewerkschaftsvertreter_innen, waren während des Arbeitskampfes physischer Gewalt, Drohungen und Aggressionen ausgesetzt. Teilweise wurde ihr Besitz beschädigt, indem beispielsweise Autoreifen aufgeschnitten wurden. Gegen die wenigen dennoch präsenten Arbeiter_innen wurden mehr oder weniger explizite sexuelle Übergriffe verübt.

Der zweite Slogan, „Logistikkoperativen = Sklaverei“, verweist auf die rassistisch strukturierten Mechanismen der Unterwerfung und Ausbeutung der Arbeit innerhalb der Kooperativen. Ein Beispiel hierfür ist das Warenlager von Cogefrin im Logistikzentrum von Bologna, über das ein Großteil des Im- und Exports von Plastikmaterialien aus den arabischen Ländern nach Europa läuft. Die Arbeit ist hier, wie auch in anderen Warenlagern, entlang rassistischer Hierarchien organisiert. So arbeiten die italienischen Arbeiter_innen in den Lagerhallen, während den migrantischen Arbeiter_innen die Tätigkeiten draußen zugewiesen werden. Ein Arbeiter bringt die harten Arbeitsbedingungen im Freien so auf den Punkt: „Egal ob Regen, Schnee, Sonne, wir sind immer da draußen, mit immer längeren Arbeitszeiten.“¹³ Ähnlich sieht es bei TNT in Piacenza aus. Die beschleunigten Arbeitsrhythmen werden dort von unaufhörlich antreibenden „Los, los, los!“-Rufen der Vorgesetzten begleitet, die so mit Worten das Knallen der Peitsche ersetzen, das einst im Plantagensystem die Arbeitsrhythmen vorgab.¹⁴ Zweihundert Lagerarbeiter_innen müssen in diesem Warenlager die Arbeit von fünfhundert machen, was mehr als eine Verdopplung der Arbeitsmenge und -geschwindigkeit bedeutet. Auf diese Weise hat es TNT geschafft, die Arbeitskosten um über die Hälfte zu reduzieren und in fünf aufeinanderfolgenden Jahren immer neue Produktivitätsrekorde zu verzeichnen.

¹³ Siehe die von der Zeitung „il manifesto“ am 14. August 2013 veröffentlichte Reportage über die Kämpfe in der Logistikbranche, zu finden auch auf [<http://www.commonware.org/index.php/neetwork/32-facchini-granarolo>].

¹⁴ Siehe das bereits zitierte Interview mit Mohamed Arafat vom 11. Januar 2013 auf Uninomade (wie Anm. 9).

Die extrem verdichteten Arbeitsrhythmen und das Fehlen angemessener Arbeitskleidung führt bei den Arbeiter_innen vermehrt zu physischen Beschwerden: Bandscheibenvorfälle, Gelenkbeschwerden und Haltungsschäden, die oft nicht als Arbeitsunfälle oder -erkrankungen anerkannt werden. In den Warenlagern für frische Lebensmittel bei Granarolo liegt die Temperatur beispielsweise konstant bei vier Grad Celsius. „Unter diesen Bedingungen“, betont einer der Lagerarbeiter_innen, „kann man höchstens zwei Jahre arbeiten, danach ist der Körper verschlissen.“¹⁵

Im IKEA-Lager in Piacenza sind die zu entladenden „Reihen“ kurz vor Beginn des Arbeitskampfes von zwölf bis 13 auf 35 hochgesetzt worden. Als die Lagerarbeiter in den Streik getreten sind, um gegen diese Verschärfung der Arbeitsrhythmen zu protestieren, wurden ihnen die täglichen Arbeitsstunden auf vier verkürzt, mit zwei erzwungenen Ruhestunden zu Hause und einem dadurch auf 400,- Euro reduzierten Lohn. Im Lager von Granarolo, in dem die Kooperative CTL die Distribution der frischen Lebensmittel managt, müssen die Arbeiter_innen laut Vertrag 180 Pakete in der Stunde abfertigen. „Aber der Verantwortliche von SGB [dem Konsortium der Kooperativen, zu dem CTL gehört und bei dem die Lagerarbeiter_innen angestellt sind] hat für ein Klima der Angst gesorgt, und wenn jemand nicht mehr als 200 Pakete bearbeitet, dann schickt er ihn in Urlaub.“¹⁶ Aber obwohl jede/r Arbeiter_in laut Vertrag 168 Stunden im Monat arbeiten muss, kommen die meisten am Monatsende auf nur knapp hundert Stunden, während andere Beschäftigte Überstunden machen. Diese Beispiele verdeutlichen den hohen Grad an Willkür, durch den die Arbeitsorganisation in den Warenlagern gekennzeichnet ist. Das Management der Kooperativen hat aufgrund der besonderen Beschäftigungsverhältnisse, bei denen die Arbeiter_innen als Genoss_innen statt als abhängige Beschäftigte angestellt werden, und wegen der nicht geltenden Ta-

¹⁵ Siehe die von der Zeitung „il manifesto“ am 14. August 2013 veröffentlichte Reportage (wie Anm. 13).

¹⁶ Ebd.

rifverträge eine beinahe uneingeschränkte Entscheidungsmacht über die Arbeitszeiten und -rhythmen.

In den Warenlagern spielen die Vorarbeiter_innen als wahrhaftige „Korporale“ eine zentrale Rolle für die Arbeitsorganisation. Sie sind es, die die Schichteinteilung auf Basis betrieblicher und rassistischer Hierarchien und des individuellen Grades an Anpasstheit und Unterwürfigkeit vornehmen. Es ist auch kein Einzelfall, dass Streikaktivist_innen zur Bestrafung von der Arbeit suspendiert werden. Arbeitsschutzrechte sind für die Arbeiter_innen der Logistikkooperativen alles andere als garantiert, zumal sie meist ohne gewerkschaftliche Unterstützung sind. Im Gegenteil, ihre spezifische Position als Beschäftigte einer Kooperative – eine der Fallen prekärer Arbeit heute – hat es den Arbeitgebern ermöglicht, die Arbeitskosten enorm zu verringern. Zu den bereits erwähnten unternehmerischen Vorteilen bei Steuern, Abgaben und Tarifverträgen kommt noch die Tatsache, dass die Arbeiter_innen selbst aus ihrem Lohn zum Unternehmenskapital beitragen müssen, indem sie Anteilsscheine der Kooperative erwerben. Dieser Vorgang liesse sich als individuelle ökonomische Verantwortungsübernahme für die eigene Ausbeutung bezeichnen. Der Erwerb von Genossenschaftsanteilen ist zum einen Vorbedingung, um überhaupt arbeitender Genosse oder Genossin einer Kooperative zu werden. Zum anderen nutzen die Kooperativen gerne eine erzwungene Erhöhung der individuellen Anteilsscheine, um so neues Unternehmenskapital zu generieren beziehungsweise Lohnbestandteile direkt einzubehalten. Dabei geht es um (vor allem im Verhältnis zu den Löhnen) hohe Beträge von durchaus bis zu 5.000,- Euro. Eine weitere Benachteiligung besteht darin, dass in absurder Weise für die Lagerarbeiter_innen der Status von Genoss_innen rechtlich mehr gilt als der von Arbeiter_innen, so dass sie keinen Anspruch auf volles Arbeitslosengeld haben und selbst für eventuelle Unfälle und Schäden bei der Arbeit aufkommen müssen. Währenddessen funktionieren die Kooperativen, den Konzentrationsprozessen der kommandierten Arbeit folgend, häufig nach dem Prinzip „*fly-by-night*“. Einer

der Arbeiter erklärt dies so: „Alle zwei Jahre ändern sie [die Kooperativen] ihren Namen, so kommen sie um die Sozialabgaben herum und schmieren damit die Arbeiter_innen an. Oder sie benutzen diverse Decknamen, legen sich achtzigjährige Eigentümer zu, die [nach italienischem Recht] nicht mehr juristisch zur Verantwortung gezogen werden können.“¹⁷

Segmentation der Arbeit und Zusammensetzung der Kämpfe

Im Folgenden sollen die strategische Ausrichtung der Kooperativen auf die Ausbeutung nicht spezialisierter Arbeit migrantischer Arbeitskräfte und die damit verbundenen Strategien der Rassifizierung der Arbeitsbeziehungen näher betrachtet werden. In Emilia Romagna, wo wir unsere militante Untersuchung durchgeführt haben, kommt die Mehrzahl der Arbeiter_innen aus Ägypten und dem Maghreb (Marokko, Tunesien). Andere kommen aus Osteuropa, aus dem subsaharischen Afrika und aus Südasien, wobei die Zusammensetzung je nach Branche variiert. Viele von ihnen, vor allem Marokkaner_innen, werden bereits in ihren Herkunftsländern von Arbeitsvermittlungsfirmen angeworben und dann nach Italien vermittelt. Diese Vermittlungstätigkeit ist hochgradig lukrativ für die Firmen, die oft in einer juristischen Lücke jenseits (arbeits-)rechtlicher Auflagen agieren. Bei den so vermittelten Lagerarbeiter_innen handelt es sich hauptsächlich um Männer, auch wenn Frauen nicht völlig fehlen. Meist sind sie jung bis sehr jung, oft haben sie einen weiterführenden Schulabschluss, ein Universitätsdiplom oder sind Student_innen. Ein Teil gehört bereits zur sogenannten zweiten Generation und ist selbst in Italien geboren und aufgewachsen.

Eine Arbeitsorganisation, die auf einer solchen Zusammensetzung der Arbeitskräfte mit einem derart hohen Migrant_innenanteil beruht, steht unweigerlich mit dem in Europa herrschenden

¹⁷ Siehe noch einmal das Uninomad-Interview vom 11. Januar 2013 mit Mohamed Arafat (wie Anm. 9).

System der Kontrolle und Regulation migrantischer Arbeit in Beziehung. In Italien wird diese Regulation der Arbeitsmobilität auf juristischer Ebene durch die Institutionalisierung einer engen Verknüpfung von Arbeitsvertrag und Aufenthaltsrecht umgesetzt. Diese ist im sogenannten Bossi-Fini-Gesetz von 2002 festgeschrieben worden. Unter der erpresserischen Drohung, dass die Arbeiter_innen ihren Aufenthaltsstatus verlieren würden, werden sie hochgradiger Ausbeutung ausgesetzt, während gleichzeitig, wie bereits angedeutet, systematisch rassistische Hierarchien innerhalb der Arbeit geschaffen werden. Somit sind die Migrant_innen keineswegs vom Arbeitsmarkt der Ankunftsländer ausgeschlossen, sondern sie werden auf dessen untersten Stufen gezielt einbezogen, nämlich wie in den Logistikkoooperativen dort, wo Arbeitsschutzrechte und Garantien rar bis inexistent, die Löhne niedrig und die Formen der Erpressung ausgeprägt sind.

In den Warenlagern dient der Rassismus, oder genauer gesagt ein wahrhaftiger Prozess des „Rassenmanagements“,¹⁸ dazu, die Arbeiter_innen gegeneinander auszuspielen, mit dem Ziel, jegliche Form der Solidarität und kollektiven Organisierung zu unterbinden. Während der Blockaden vor IKEA in Piacenza sprach einer der Arbeiter ganz explizit vom Rassismus als einer „Krankheit“, die er vorher nicht gekannt habe und die ihm von den Arbeitgebern und Vorarbeitern eingepflichtet worden sei: „Die Chefs sagen zu den Marokkanern, die Tunesier seien bessere Arbeiter. Zu den Tunesiern sagen sie, dass die Ägypter oder die Rumänen besser seien. Sie bringen die Italiener gegen die Migranten auf, Ägypter gegen Marokkaner: ‚Wenn Du brav bist, dann bezahle ich Dich besser, aber misch Dich nicht ein, der da, der ist ein Spion.‘“¹⁹ Zu diesen Managementstrategien kommen außerdem noch eine Reihe von Verständigungs- und Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Migran-

¹⁸ David R. Roediger, *How Race Survived US History: From Settlement and Slavery to the Obama Phenomenon*, New York 2008.

¹⁹ Siehe die Sendung auf Radio Uninomade vom 3. Januar 2013, [<http://www.uninomade.org/ikeainlotta-non-va-in-vacanza-diretta-su-radio-uninomade/>].

t_innen unterschiedlicher Herkunft hinzu, die von den Vorgesetzten wiederum als zusätzliche Instrumente des rassistischen Ausbeutungsregimes genutzt werden. „Bei GLS [italienisches, europaweit agierendes Speditionsunternehmen] gab es viele Inder, häufig sprachen sie wenig Italienisch. Und das nutzte der Chef, um sie besser auszubeuten. Wir haben Versammlungen organisiert, mit Indern und Chinesen, wir fühlten einen Unterschied zu den Arabern, aber ich habe gesagt: ‚Lasst uns vergessen, wo wir herkommen, hier sind wir alle Arbeiter und allesamt ausgebeutet. Das ist das einzige, woran wir denken müssen.‘“²⁰ Wie diese Erzählung deutlich macht, sind also in den Kämpfen konstruierte rassistische Differenzen und Trennlinien zerstört und überwunden worden, und zugleich ist es zu Vereinigungsprozessen genau dort gekommen, wo das Kommando des Kapitals es auf Fragmentierung angelegt hatte.

Die Lage der ArbeiterInnen, die gemeinsam dem Kommando und der Ausbeutung unterworfen sind, verändert sich dadurch: Jenseits aller unterschiedlichen nationalen Zugehörigkeiten entstehen kooperative und solidarische Beziehungen, es bildet sich eine Klassenneuzusammensetzung.²¹ Der Ägypter Mohamed Arafat, Arbeiter bei TNT in Piacenza, eine der Schlüsselfiguren dieses Kampfzyklus, gibt in dem bereits zitierten Interview die Aussage eines anderen Arbeiters, eines Marokkaners, wieder: „Ich hätte nie gedacht, dass ich einem Ägypter vertrauen würde.“ Analog hierzu hebt Aadil, einer der Betriebsräte im Frischwarenlager von Granarolo, hervor, wie die traditionellen Unterschiede zwischen Pakistaner_innen und Marokkaner_innen, die in den letzten Jahren weitgehend als Bremse der Kämpfe gewirkt hatten, schließlich überwunden wurden: „Jetzt wissen alle, dass sie ausgebeutet werden

²⁰ Siehe das Uninmade-Interview vom 11. Januar 2013 mit Mohamed Arafat (wie Anm. 9).

²¹ Für einen kurzen Überblick zum Begriff der Klassenzusammensetzung und seiner theoretischen Verortung siehe Salvatore Cominu, *Composizione di classe*, in: *Commonware*, 3. März 2013, [<http://www.commonware.org/index.php/neetwork/276-composizione-di-classe>].

und vor allem, dass es die Chefs sind, die uns gegeneinander auspielen.“²²

Diese Neuzusammensetzung auf Basis geteilter Arbeitsbedingungen und gegen die Segmentierungsstrategien des Kapitals ist die wahre Waffe in der Hand der Lagerarbeiter_innen gewesen: „Wir haben gelernt, dass der Chef nur dann kommandieren kann, wenn die Arbeiter_innen gespalten sind. Und jetzt, wenn sie einem was tun, dann tun sie allen etwas.“ In diesem Satz, in dem das „*An injury to one is an injury to all!*“ der IWW wiederholt, kommt die ganze Tragweite der subversiven Kooperation zum Vorschein, die es möglich gemacht hat, eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu erstreiten. Auf diese Art und Weise haben die Kämpfe außerdem erfolgreich das Dispositiv der Rassifizierung unterlaufen und obsolet gemacht, auf dessen Basis heute ein wesentlicher Teil der kapitalistischen Inwertsetzung in der Distributionslogistik aufgebaut ist. Ein Arbeiter bringt diesen Zusammenhang zwischen den Kämpfen gegen Rassismus und Ausbeutung so zum Ausdruck: „Gegen die erpresserische Verknüpfung von Aufenthaltsrecht und Arbeitsvertrag zu kämpfen, bedeutet vor allem, sich am Arbeitsplatz gegen Erpressung und Ausbeutung zu stellen.“ Zugespitzt heißt dass: Der Rassismus lässt sich nur durch einen Kampf gegen die Ausbeutung zerstören. Das ist eine weitere der wichtigen Lehren, die aus diesem Kampf der Lagerarbeiter_innen gezogen werden können.

Die Produktion von Subjektivität

„Das erste zu überwindende Problem war es, die Arbeiter_innen im Betrieb zusammenzubringen und gemeinsam die Erpressbarkeit durch die niedrigen Löhne und die Angst vor dem Jobverlust zu überwinden.“ So beschreibt ein Arbeiter, der heute Betriebsrat ist, den Beginn der Auseinandersetzungen bei TNT in Piacenza. Es waren die Kämpfe selbst, die diesen Möglichkeitsraum aufgemacht ha-

²² Siehe hierzu die Reportage der Zeitung „il manifesto“ vom 14. August 2013 (wie Anm. 13).

ben, genauer gesagt: die Schlagkraft der Kämpfe, die den Unternehmen einen so großer Schaden zugefügt haben, dass sie gar nicht anders konnten, als die Forderungen der Arbeiter_innen zu erfüllen. Das Entscheidende daran ist, dass in diesem Prozess der Zustand der Angst und Erpressbarkeit überwunden wurde und autonome Subjektivitäten entstanden sind, die widerstandsfähig gegenüber den Kontrollinstrumenten des Kapitals geworden sind.²³ Ein Warenlager nach dem anderen hat durch den Arbeitskampf die eigenen Forderungen durchsetzen können: von der Anerkennung der gewerkschaftlichen Vertretung bis zur Anwendung des nationalen Tarifvertrags, von der Wiedereinstellung der wegen ihrer Streikbeteiligung beurlaubten und entlassenen Kolleg_innen bis zur Auszahlung bis dahin nicht anerkannter Lohnrückstände. Aber vor allem, so betonen die Arbeiter_innen, „haben wir uns unsere Würde zurückgeholt, was noch wichtiger ist als das Geld.“²⁴ Dieses Zitat zeigt, dass sich die Auseinandersetzungen auf ein umfassenderes Konfliktfeld bezogen. Dabei ist die Frage der Löhne nur ein Teilspekt und der Verweis auf die Würde gleichzeitig Ausdruck von Widerstand und von Befreiung von der Ausbeutung. Wie ein Arbeiter in einer der Versammlungen hierzu passend anmerkte, hat das arabische Wort für Würde die gleiche Wurzel wie Widerstand, Aufstand, Revolte. Und genau an diesem Punkt zeigt sich der widerständige Subjektivierungsprozess, der diese Kämpfe charakterisiert.

Ein weiterer interessanter Punkt ist, dass die nordafrikanischen Rebellionen einen entscheidenden Einfluss auf die Arbeitskämpfe in den Logistikkooperativen hatten, da sie gezeigt haben, dass es möglich ist zu gewinnen. Wenn es möglich war, einen Diktator wie Mubarak in Ägypten oder Ben Ali in Tunesien zu verjagen und einen Transformationsprozess der gesamten Gesellschaft anzustoßen, dann musste es auch möglich sein, gegen die Kooperativen

²³ Zum Begriff der Subjektivität siehe Jason Read, *The Micro-Politics of Capital. Marx and the Prehistory of the Present*, Albany 2003.

²⁴ Siehe das Uninomade-Interview mit Mohamed Arafat vom 11. Januar 2013 (wie Anm. 9).

und die Arbeitgeber zu kämpfen, um der Ausbeutung ein Ende zu setzen. Aus diesem Grund haben die Arbeiter_innen bei TNT ganz explizit von Revolution gesprochen: „Was bei TNT in unserem Kampf geschehen ist, damit hat niemand gerechnet. Deshalb haben wir diesen Kampf auch nicht Streik, sondern Revolution genannt: die Revolution bei TNT.“²⁵

Knapp zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Produktion von Subjektivität durch eine Kombination mehrerer Faktoren zustande gekommen ist: das genaue Erkennen des Feindes („Dem Chef muss weh getan werden“); die Wahl adäquater Kampfformen, um dieses Ziel zu erreichen (der Streik und die Blockaden der Produktion/Distribution); die Anwendung des eigenen Wissens über den Produktions- und Distributionsprozess (auf dessen Basis auf die Mobilität von Arbeit und Gütern mit einer entsprechenden Mobilität der Kämpfe geantwortet werden konnte); die Zirkulation von Kampfvorstellungen und -bildern (im Fall der nordafrikanischen Rebellionen); die Autonomie der Organisationspraktiken und die Nichtrepräsentierbarkeit der Kämpfe sowie der Gebrauch der Medien. Internet und soziale Netzwerke wurden beispielsweise intensiv als Kommunikations- und Verbreitungsinstrument der Kämpfe genutzt, was unter anderem auch dazu geführt hat, dass diese über die Landesgrenzen hinaus bekannt wurden. Die Nachrichten von den Streiks und Blockaden bei IKEA haben sich von Schweden bis in die Türkei und Nordafrika verbreitet. Sie haben einen großen Schaden gerade in den Regionen angerichtet, in denen IKEA neue Märkte erschließen will, denn sie haben zumindest potentiell auch den Arbeiter_innen dort einen Anlass gegeben, die Machtverhältnisse vor Ort in Frage zu stellen. Dies macht deutlich, dass die Kämpfe in der Distributionslogistik eine unmittelbar transnationale Reichweite haben.

Aber der wahrscheinlich bedeutsamste Aspekt bezüglich der Produktion von Subjektivität war in den Kämpfen die Fähigkeit, Streik für Streik, Blockade für Blockade, führende Aktivist_innen

²⁵ Ebd.

mit ausgeprägten politischen Analyse- und praktischen Organisationsfähigkeiten hervorzubringen. Zwar hatten viele die Luft der nordafrikanischen Rebellionen geatmet, doch war dies ihre erste eigene politische Erfahrung. Die Arbeitskämpfe stellen sich somit als wichtiger Raum der Politisierung dar. Gleichzeitig sind während der Kämpfe, in Piacenza ebenso wie in Bologna, veränderte Lebensformen, soziale Beziehungen und Momente der Gemeinschaftlichkeit entstanden, sowohl zwischen den Arbeiter_innen über die unterschiedlichen Warenlager hinweg als auch zwischen den Lagerarbeiter_innen und Gruppen anderer Sektoren – da waren vor allem Prekäre, aber auch Student_innen, mit denen die Lagerarbeiter oft die Universitätserfahrung teilen. Diese Erfahrung der Gemeinsamkeit hat das Leben der jungen migrantischen Arbeiter_innen radikal verändert. Einer der Arbeiter, der an der Auseinandersetzung bei Granarolo beteiligt war, sagt hierzu: „Ich wartete eigentlich nur darauf, die fünf Arbeitsjahre zu erreichen, die notwendig sind, um in Italien eine längerfristige Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen, und wollte dann sofort in ein anderes Land gehen. Hier werden wir als Ausländer stark ausgebeutet. Die Lohnzahlungen sind nie korrekt und die CGIL [einer der drei großen italienischen Gewerkschaftsdachverbände] sagt immer nur, dass sich da nichts machen lässt. Dann habe ich mitbekommen, dass die Arbeiter anderer Kooperativen ihren Kampf um bessere Arbeitsbedingungen gewonnen haben. Wir sind dann S.I. Cobas [einer Basisgewerkschaft] beigetreten, die den Kampf um die Anerkennung des nationalen Tarifvertrages organisiert hat. Jetzt habe ich das Aufenthaltsrecht bekommen, aber ich will trotzdem in Bologna bleiben. Im Kampf habe ich Brüder gefunden.“²⁶ Die Kämpfe haben also nicht nur die Prozesse der Rassifizierung und Segmentierung der Arbeit unterbrochen; sie waren auch ein höchst wirksames Terrain für den Aufbau von widerständigen Kooperationsbeziehungen zwischen (sehr) jungen, prekären und studentischen Logistikarbeiter_innen und an-

²⁶ Siehe hierzu die Reportage der Zeitung „il manifesto“ vom 14. August 2013 (wie Anm. 13).

deren Prekären und Studierenden, die auf unterschiedlichen Ebenen tagtäglich gegen die gleichen Formen der Ausbeutung kämpfen.

Der proletarische Gebrauch der Gewerkschaften

Die Kämpfe in den Kooperativen der Distributionslogistik haben vor einigen Jahren ziemlich simultan im ganzen Gebiet der Poebene begonnen. Nach Venetien und der Lombardei war in der Region Emilia Romagna Piacenza das erste Epizentrum der Auseinandersetzungen. Im Sommer 2011 hat bei TNT eine kleine Gruppe von etwa zwanzig der 380 dort beschäftigten Arbeiter_innen mit der Mobilisierung begonnen. Zunächst bestand die Strategie darin, von Tür zu Tür, von Haus zu Haus zu gehen, um die Arbeitsverträge und die Verstöße dagegen durch die Arbeitgeber zu erklären und vor allem, „um zu sagen, dass wir diese Behandlung, durch die unsere Würde mit Füßen getreten wird, nicht mehr länger hinnehmen können.“²⁷ Dadurch konnte eine erste Ausweitung der Mobilisierung erreicht werden. Der wirkliche Qualitätssprung kam schließlich zustande, als die Aktivitäten der Informationsverbreitung auf ganz Piacenza ausgeweitet wurden, wo ein Großteil der Arbeiter_innen von TNT und anderen Kooperativen des nahen Logistikzentrums wohnen. Dennoch reichte zum Streikbeginn die Selbstorganisation der Arbeiter_innen alleine nicht aus. In diesem Moment habe die Arbeiter_innen beschlossen, nach einer Gewerkschaft zu suchen, die ihren Kampf unterstützen würde. „Im Juli 2011 sind wir S.I. Cobas begegnet; ich habe erklärt, dass wir innerhalb von einer Woche eine Blockade organisieren würden. Die Leute von S.I. Cobas waren bereit, uns dabei zu unterstützen. Wir haben angefangen, und wir haben gewonnen.“²⁸

²⁷ Siehe das Uninomade-Interview mit Mohamed Arafat vom 11. Januar 2013 (wie Anm. 9).

²⁸ Ebd.

In ähnlicher Weise ist die Sache bei den Arbeiter_innen im Warenlager von Granarolo in Bologna gelaufen, das von der Kooperative CTL im Auftrag des Genossenschaftskonsortiums SGB betrieben wird. Die Mobilisierung begann im Sommer 2012 mit der Forderung nach der Anwendung des nationalen Tarifvertrages. Die Arbeiter_innen haben sich zunächst an die CGIL (den eher linken Gewerkschaftsverband) gewendet und dann an UGL (eine rechte Gewerkschaft). Aber in beiden Fällen wurden die Erwartungen schnell enttäuscht. Mit der CGIL „gab es zwei Treffen und einen Besuch im Warenlager. Dann haben wir mitbekommen, dass sie sich schon mit der SGB abgesprochen und geeinigt hatten, und damit war die Sache zwischen uns beendet. UGL hat nach vier Monaten einen Vertrag mit der SGB unterschrieben, der eine Lohnkürzung von 35 Prozent vorsah“, erzählt ein Arbeiter. Den Möglichkeitsraum für die Auseinandersetzung bei Granarolo haben schließlich die Arbeitskämpfe in anderen Warenlagern geschaffen. „Wir haben Kontakt aufgenommen mit Lagerarbeitern von SDA, die Mitglieder bei S.I. Cobas waren, und mit ihnen zusammen haben wir unsere Forderung gestellt: fünfte Lohngruppe ab dem ersten März und Konformität mit dem nationalen Tarifvertrag. Am 18. März wurde dann gestreikt.“²⁹

Ein besonders interessanter Aspekt bezüglich der Beziehungen zwischen den Arbeiter_innen der Distributionslogistik und den Gewerkschaften ist, dass letztere in den Kämpfen als Dienstleister genutzt wurden. Die migrantischen Arbeiter_innen waren überwiegend skeptisch hinsichtlich der Fähigkeit und Bereitschaft der Gewerkschaften (hauptsächlich der CGIL), sich tatsächlich ihrer Arbeitsprobleme anzunehmen, beziehungsweise hinsichtlich der Komplizenschaft der Gewerkschaften mit den Kooperativen. Sie haben deshalb eine Gewerkschaft gesucht, die besser auf ihre Bedürfnisse eingeht: „Eine Gewerkschaft, die bereit ist, uns in unseren Kämpfen zu unterstützen, so wie wir sie führen wollen, mit

²⁹ Siehe die Reportage der Zeitung „il manifesto“ vom 14. August 2013 (wie Anm. 13).

Streiks und Blockaden, die den Chefs und ihren Interessen wirklich weh tun.“³⁰ Mit anderen Worten, eine Gewerkschaft im Dienst der Arbeiter_innen und nicht umgekehrt. Die traditionellen Gewerkschaftsverbände werden höchstens als Serviceagenturen betrachtet, an die sich für die Erneuerung des Aufenthaltsstatus, die Familienzusammenführung oder das Ausfüllen irgendeines Formulars gewendet wird, aber nicht um eigene Rechte einzufordern. Es lässt sich also einerseits von einer aktiven Passivität der Arbeiter_innen sprechen, die im Zurückweisen der (traditionellen) Gewerkschaften als untauglich für das Führen von Kämpfen zum Ausdruck kommt. Andererseits ist ein proletarischer Gebrauch der Basisgewerkschaften zu erkennen, die als flexibles Instrument zur Potenzierung der Arbeiter_innenautonomie genutzt werden.

Seit 2011 hat die Basisgewerkschaft S.I. Cobas durch die Arbeitskämpfe einen schnellen Mitgliederanstieg in vielen Warenlagern der Emilia Romagna erlebt. Nach dem ersten Erfolg bei TNT in Piacenza haben sich die Mobilisierungen schnell auf andere Warenlager des piacentinischen Logistikzentrums und auch außerhalb der Provinz, vor allem in Bologna, ausgeweitet. Ein nationaler Koordinator der S.I. Cobas betonte dennoch während des Generalstreiks am 22. März 2012: „Auf jeden Erfolg folgt eine Reaktion der Arbeitgeber, die versuchen, die durch die Kämpfe erzwungenen Zugeständnisse wieder zurückzunehmen.“

Zum Beispiel wurde bei IKEA in Piacenza eine Betriebsvereinbarung unterzeichnet, mit der die Anwendung des nationalen Tarifvertrags, die Anerkennung gewerkschaftlicher Aktivitäten und die Reduktion der exponentiell gesteigerten Arbeitsrhythmen und -volumen festgeschrieben wurde. Unmittelbar danach hat die Kooperative, die das Warenlager managt, jedoch versucht, zu der Vorstreiksituation zurückzukehren, indem sie die Menge der durchschnittlich zu bearbeitenden Paletten verdreifacht hat. Außerdem wurden im Oktober etwa neunzig Arbeiter_innen ausgesperrt, weil

³⁰ Uninmade-Interview mit Mohamed Arafat vom 11. Januar 2013 (wie Anm. 9).

sie gegen die neuen Arbeitsrhythmen protestiert hatten.³¹ An diesem Punkt kam es zu einer Radikalisierung der Initiativen der Arbeiter_innen, die mit der Konstitution eines breiten Unterstützernetzes einherging, der politische und soziale Netzwerke in Piacenza und darüber hinaus umfasste. Dies ist ein weiteres Zeichen für die Autonomie der Arbeiter_innen.

Die Basisgewerkschaft hat ihrerseits eine keineswegs selbstverständliche Fähigkeit gezeigt, den Initiativen der Arbeiter_innen zu folgen. Ein Beispiel hierfür ist die Tatsache, dass bei der alltäglichen Organisation der Streikposten die Positionen der Gewerkschaft offen von Arbeiter_innen und Unterstützer_innen diskutiert wurden, mit nicht immer vorhersehbaren Ergebnissen. Gleichzeitig hat S.I. Cobas sich offen gegenüber anderen Praxen und Kampfformen gezeigt. Am 2. November, während einer der vielen Streikpostenaktionen der sieben Monate andauernden Auseinandersetzung bei IKEA, hat die Polizei am Werkstor 9 mit extremer Gewalt die Streikenden angegriffen, mit zwanzig Verletzten und dreißig Anzeigen auf Seiten der Streikenden und Unterstützer_innen. Das Echo dieser Angriffe hat als Resonanzboden gewirkt und weitere Proteste provoziert. So wurde die Internetseite von IKEA Objekt einer Subvertising-Kampagne und daraufhin schnell geschlossen. Am 18. Dezember, kurz vor den Weihnachtsferien, haben Student_innen, Prekäre und verschiedene politische Kollektive in Bologna gemeinsam mit den Arbeiter_innen von IKEA in Piacenza und anderswo einen Streikposten vor einem IKEA-Geschäft organisiert. Während die Kundgebung mehrere Male von der Polizei angegriffen wurde, hat sie viel Solidarität von Kund_innen erfahren, die offenbar in ähnlich prekärer Situation lebten.³² In beiden Fällen kam zu dem ökonomischen Schaden durch die Blockaden für IKEA auch noch ein beträchtlicher Imageschaden hinzu. Anfang Januar hat das

³¹ Ebd.

³² Siehe die Sendung von Radio Uninomade vom 18. Dezember 2012, [<http://www.uninomade.org/ikeainlotta-diretta-su-radio-uninomade/>].

schwedische Unternehmen dann das Handtuch geworfen und alle Forderungen der Arbeiter_innen angenommen.

Die Kräfteverhältnisse

Die Auseinandersetzung bei Granarolo in Bologna stellt ein geradezu paradigmatisches Beispiel für die Kräfteverhältnisse zwischen Arbeiter_innen, Gewerkschaften und Arbeitgebern dar. Auf der einen Seite sind die Kämpfe dort unmittelbar ins Zentrum des Systems der Kooperativen vorgedrungen, in seine Trutzburg: die „rote“ Region Emilia Romagna. Gerade in dieser Region hat die dort seit langem die Politik bestimmende institutionalisierte Linke – ex-sozialistische und kommunistische Parteien, die heutige Demokratische Partei (PD), der Gewerkschaftsdachverband CGIL undsoweiter – ihre ökonomische und politische Macht auf dem System der Kooperativen aufgebaut. Über 500.000 Menschen sind in der Emilia Romagna in Kooperativen beschäftigt, und diese verzeichnen einen ständig wachsenden Umsatz, wobei die besten Produktivitätsergebnisse von den Agrar- und Lebensmittelkooperativen verbucht werden. Dazu gehören unter anderem Granarolo und Coop Adriatica, die im Dezember 2012 und Januar 2013 beide mit im Zentrum der Auseinandersetzung gestanden haben. Andererseits ist die Reaktion der Arbeitgeber hier sehr hart gewesen. Einundvierzig Arbeiter_innen sind bei Granarolo entlassen worden, weil sie sich am Streik beteiligt und die Anerkennung des nationalen Tarifvertrages sowie die Rücknahme einer fünfunddreißigprozentigen Lohnkürzung gefordert hatten. Diese Lohnkürzung wurde vom Management mit der Weltwirtschaftskrise begründet, erschien den Beschäftigten aber angesichts der auch in der Krise stetig wachsenden Unternehmensgewinne besonders skandalös.³³ Als

³³ Ausgehend von der besonderen Rolle der Kooperativen innerhalb des italienischen Systems der Distributionslogistik kann die Diskrepanz zwischen wachsenden Unternehmensgewinnen und dem „Krisenzustand“ sowie der Kürzung der Arbeitslöhne erklärt werden. In einer langen Kette aus Werkverträgen und Subunternehmungen wird ein Großteil der Arbeit an die Kooperativen und deren Konsortien

es in mehreren Städten wegen dieser Geschehnisse zu Streikpostenaktionen und Blockaden kam, haben Aufstandsbekämpfungseinheiten von Polizei und Carabinieri wiederholt die Arbeiter_innen angegriffen, um sie zu zerstreuen. Das hat dann nicht zuletzt den institutionellen Rassismus in Italien zum Vorschein gebracht. Einer der vielen Tweets, die von den Blockaden aus gesendet wurden, bringt diese Erfahrung auf den Punkt: „Wenn der Streikposten aus migrantischen Arbeiter_innen besteht, dann vermittelt die Polizei nicht, sondern schlägt brutal zu.“³⁴

Während es bereits bei IKEA in Piacenza Entlassungen und Polizeiangriffe gegeben hatte, kam es bei den Auseinandersetzungen bei Granarolo zu einem politischen Qualitätssprung. Das System der Kooperativen ist in dieser Region der Träger starker Interessen, die sich um die Legacoop, den Dachverband der Kooperativen, und die Finanzgruppe Unipol gruppieren, die beide wiederum eng mit der Demokratischen Partei (PD) verbunden sind, die seit Jahren die Lokalregierung stellt. In diesem Kontext ist wahrscheinlich auch die Entscheidung der von Granarolo angerufenen Streikgarantiekommission zu sehen,³⁵ Milch und Milchprodukte zu essentiellen Primärgütern zu erklären, deren Produktion und Zirkulation laut italienischem Streikrecht nicht blockiert werden darf. Es war das erste Mal, dass das Gesetz über die Einschränkungen des Streikrechts auf den Sektor der Distributionslogistik angewandt wurde. Und dies geschah nicht zufällig in einem Moment ausgeprägter Konflikte in diesem Sektor. Diese Entscheidung wird zwei-

vergeben, die innerhalb eines besonderen Rechtssystems und im Schatten der großen Markenproduzenten die Tarifverträge und das Steuersystem umgehen und so ungestört die Ausbeutung der Arbeitskräfte realisieren können, während die Konkurrenz zwischen den Kooperativen zu einer enormen Reduktion der Lohnkosten führt.

³⁴ Siehe [Lavoratori coop #logistica resistono], [#granarolo #bologna].

³⁵ Die Garantiekommission hat offiziell die Aufgabe, über die eingeschränkte Anwendung des Streikrechts im Bereich essentieller öffentlicher Dienstleistungen zu wachen und eine Beeinträchtigung der Persönlichkeitsrechte der Einzelnen (auf Leben, Gesundheit, Freiheit und Sicherheit, Bewegungsfreiheit, soziale Absicherung, Bildung und Kommunikationsfreiheit etc.) durch einen Streik zu verhindern.

fellos schwerwiegende Rückwirkungen auf die Kämpfe haben. Einerseits trifft sie ihr wichtigstes Instrument, da die wilden Streiks damit für illegal erklärt werden, die es ja gerade geschafft hatten, ohne Vorankündigung und von der Güterzirkulation ausgehend den gesamten Prozess der Inwertsetzung zu blockieren. Andererseits hat diese Entwicklung aber auch die soziale und politische Aufmerksamkeit für diese Auseinandersetzung erhöht. So erklärten in etlichen Stellungnahmen mehrere Jurist_innen die Entscheidung der Garantiekommission für verfassungswidrig, weil – kurz zusammengefasst – Milchprodukte zwar durchaus als essentielle Güter angesehen werden könnten, ihr Markt jedoch nicht (wie im entsprechenden Gesetz vorausgesetzt) von einem Monopol, sondern von Konkurrenz gekennzeichnet sei. Darüber hinaus gab es in Reaktion auf diese Streikrechtseinschränkung am 2. Juni in Bologna eine Demonstration für demokratische Teilhabe und die Möglichkeit, politischen Dissens auszudrücken, die eine breite Beteiligung von einfachen Bürger_innen, Student_innen und anderen Schichten des sozialen Prekariats zu verzeichnen hatte.

Der politische Einsatz

Als eine der Charakteristiken und Stärken der Arbeitskämpfe in der Distributionslogistik kann schließlich angesehen werden, dass es ihnen gelungen ist, über rein gewerkschaftliche oder betriebliche Forderungen hinauszugehen und auf eine umfassendere Mobilisierung zu setzen. Und das nicht nur, weil dieser Kampf im umfassenden Sinn Fragen migrantischer Arbeit artikuliert, indem er die Auseinandersetzung um bessere Arbeitsbedingungen unmittelbar zum Kampf gegen den erpresserischen Mechanismus der Migrationsgesetze und den sich ausbreitenden Rassismus in Beziehung setzt. Die Mobilisierungen im Logistiksektor haben darüber hinaus den Lagerarbeiter_innen Möglichkeiten eröffnet, sich an weiteren Auseinandersetzungen zu beteiligen: von den vielen Unterstützungsinitiativen für Arbeiter_innen und Gewerkschaftsvertreter_innen,

die aufgrund ihrer Aktivitäten von Restriktionen und Strafzahlungen betroffen sind (im Fall des Streiks im IKEA-Lager setzte die Polizeidirektion von Piacenza beispielsweise großflächig Platzverweise ein), über die Teilnahme an alternativen Initiativen zum ersten Mai, jenseits der Kundgebungen der Gewerkschaftsdachverbände, bis hin zu den vielen Versammlungen an den Universitäten und den Momenten der Begegnung und Diskussion mit Studierenden und anderen Prekären, an denen die Arbeiter_innen der Distributionslogistik immer beständiger teilnehmen. Der umfassende Raum des Austausches und der Kooperation, den der Kampf der Logistikarbeiter_innen – im scharfen Kontrast zur falschen offiziellen Integrationsrhetorik – aufgemacht hat, ist dabei ein besonders wichtiges Moment. Im Lauf der Monate sind Beziehungen geknüpft worden, gemeinsame Praxen und eine gemeinsame Sprache zwischen unterschiedlichen sozialen und Beschäftigtengruppen erprobt worden, auf die keine/r der Beteiligten mehr verzichten will. Denn alle sind sich bewusst, dass es genau solche gemeinsamen, kooperativen Konfliktpraxen braucht, um den Weg in Richtung Veränderung gehen zu können. In dieser Hinsicht haben die Kämpfe der Logistikarbeiter_innen noch einen weiteren wichtigen Effekt gehabt: Sie haben etwas ins Zentrum der politischen Agenda zurückgebracht, das lange vergessen war: die Möglichkeit des Kampferfolges.

Bedeutet dies alles, dass die Dynamiken der Klassenneuzusammensetzung sich bereits entfaltet haben und in vollem Schwung sind? Sicherlich nicht, aber der emphatische Hinweis auf die Frage der Kooperation und Verallgemeinerung der Kämpfe, den uns die erfolgreichen Auseinandersetzungen in der Distributionslogistik geben – die Einsicht, dass auf den eigenen Sektor beschränkte Kämpfe langfristig zu nichts führen, und das während der gemeinsamen Streikposten gewachsene Gefühl, dass der Kampf der einen der Kampf aller ist –, stellt einen wichtigen Ansatzpunkt dar, von dem aus gemeinsam weiterentwickelt und vorwärtsgegangen werden kann. Angesichts der offensichtlichen und andauernden Frag-

mentierung der durchaus vielfältigen Konflikte, die in der Krise ausbrechen, ist es das Anliegen der militanten Untersuchung zu versuchen, in den vorhandenen Kämpfen Tendenzen und Möglichkeiten der Verallgemeinerung zu erkennen. Die Tendenz und Möglichkeit als schon realisiert darzustellen, wäre ein unsinniger, kindischer Abkürzungsversuch. Sich nicht darum zu bemühen, diese Tendenzen und Möglichkeiten ausfindig zu machen, würde bedeuten, das Gemeinsame aufzugeben. Der langweilige Streit zwischen Optimismus und Pessimismus des Willens führt am Ende nur dazu, den militanten Verstand zu vernebeln.